



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 143 (1932)

595 (21.12.1932) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-372018](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-372018)

Neue Mannheimer Zeitung

Veröffentlichung: Täglich zweimal am Sonntag, bezugsfrei; drei Tage monatlich, RM 2,00 und 10 Pf. Kräfte, in anderen Vertriebsstellen abgeheft RM 2,25, durch die Post RM 2,70 einl. 10 Pf. Postel.-Geb. hierzu 12 Pf. Bezugsstellen: Adressen: Wollweberstr. 12, Rosenbrunnstr. 43, Schwesinger Str. 48, Merseburger Str. 18, No. 10, Bismarckstr. 1, Fo. Hauptstr. 65, W. Capouer Str. 8, So. Dillstr. 1.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R. L. 4-8. — Fernsprecher: Sammelnummer 249 51. Postfach-Konto: Poststraße Nummer 175 90. — Telegramm-Adresse: RemaZeit Mannheim

Abend-Ausgabe: 143. Jahrgang — Nr. 595

Abend-Ausgabe

Mittwoch, 21. Dezember 1932

143. Jahrgang — Nr. 595

Das Winterhilfswerk der Reichsregierung

Die Aktion des Reiches für die Notleidenden und die Jugend geht bis an die Grenze des Möglichen

Steigende Erwerbslosenziffer

Drahtbericht unseres Berliner Büros

Das Reichskabinett wird sich heute nachmittag um 4 Uhr versammeln, um zunächst einmal über die Vorläufige des Reichsarbeitsministeriums zur Winterhilfe, wie sie seitens Dr. Brüning im Reichstagsvorgetragen hat, endgültig Beschluß zu fassen. Gewisse Schwierigkeiten bereitet im Moment noch die Frage der Finanzierung. Für Fleisch, Rohstoffe und Brotverbilligung soll bekanntlich nach dem vorliegenden Entwurf ein Betrag von 17 Millionen benötigt werden. Dazu kommen die Mittel für das

Notwerk der Jugend, die auf vorläufig 9 Millionen veranschlagt worden sind. Das Notwerk wird in seinen Einzelheiten erst in den nächsten Tagen abgeschlossen werden. Es geht dabei in der Hauptsache um einen Zuschuß von 20 Pf. zu den täglichen Mahlzeiten der jugendlichen Erwerbslosen. Von dieser Subvention dürften 800 000 der zurzeit vorhandenen ungefähr 1 Million betroffenen Jünger in Anspruch genommen werden. Ueber die organisierte Seite der Angelegenheit wird morgen eine Besprechung beim Innenminister stattfinden. Am Freitag soll die neue Verordnung veröffentlicht werden. Das Winterwerk wie die Winterhilfe werden durch einfache Verordnungen des Reichsarbeitsministeriums und zwar zum 1. Januar nächsten Jahres in Kraft gesetzt werden. In der Umgebung der Reichsregierung weiß man darauf hin, daß

Die Aktion für die Notleidenden bis an die Grenze des unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnissen Möglichen und Verantwortlichen

geht. Das Ausland, selbst Staaten, die eine unerschütterliche bessere finanzielle Position haben, wie Frankreich und England, können derartige Winterhilfen nicht aufstellen. In diesem ist dabei noch, daß im letzten Vertriebsabschnitt ein erhebliches Ansteigen der Erwerbslosenziffer zu verzeichnen ist. Die morgigen fälligen Monatsübersicht wird nach unserer Kenntnis eine

Zunahme von ungefähr 200 bis 250 000 Arbeitslosen

registrieren. In sich handelt es sich dabei, wie und erklärt wird, um die kontinuierliche Steigerung der Beschäftigungslosenziffer, die in den vorliegenden Jahren bedeutend höher war. Sie betrug 1931 beispielsweise über 900 000.

Die Stützung der Milchwirtschaft

Drahtbericht unseres Berliner Büros

Das Reichernährungsministerium wird dieser Tage vom Reichskabinett eine Ermächtigung verlangen und schließlich auch erhalten, nach der die Margarineindustrie zur Bezeichnung von jährlich ungefähr 10 000 bis 15 000 Tonnen inländischer Fett — praktisch wird es sich dabei fast ausschließlich um Butter handeln — angehalten werden soll. Die Verhandlungen, die in der letzten Zeit vom Ernährungsministerium mit den Margarineerzeugern geführt wurden, ergaben, daß irgend welche Schwierigkeiten bei der Durchführung dieser Anordnung nicht mehr vorliegen. Man glaubt auch dafür gut genug zu können, daß es zu

Keiner Erhöhung der Margarinepreise

kommen wird. Die beiden Hauptbestandteile der Margarine haben seit 1930 erhebliche Preisrückgänge erfahren, die bei Öl 40, bei Tran sogar 60 Prozent betragen. Die Margarinepreise seien indes nur um 10 bis 20 Prozent zurückgegangen. Die Spanne zum Vorteil der heimischen Margarineerzeugung sei also so groß, daß die geringe Belastung durch die Bezeichnung von den Produzenten getragen werden könne. Im übrigen, so erklärt man uns, sei zu bedenken, daß die 10 bis 15 000 Tonnen auf eine Gesamtproduktion von jährlich 500 000 Tonnen Margarine sich verteilen. Es habe sich auch nur darum gehandelt, eine gewisse Teilmenge deutscher Butter, die den inneren Getreidemarkt und damit die Milch und bäuerliche Veredelungswirtschaft hart befallen hätte, fortzunehmen.

Wie wir hören, hat heute vormittag über die Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms eine neuerliche Unterredung des Arbeitsbeschaffungskommissionars Dr. Grottel mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Rathenau stattgefunden. Wessens war der Führer des Jungdeutschen Ordens, Arthur Mahmann, bei Dr. Grottel, um ihm seine Vorstellungen zur Frage der Arbeitsbeschaffung zu unterbreiten. Dr. Grottel habe schließlich eine Vereinbarung mit den Vertretern der kommunalen Reichsverbände, in der die Durchführung eines öffentlichen Arbeitsbeschaffungsprogramms erstreckt wurde.

Neue englische Enthüllungen

Die totesgeschwiegenen Dokumente über England und die belgische Neutralität

Drahtbericht un. Londoner Vertreter

Die englische Presse schweigt mit einmütiger Bestimmtheit den achten Band der „Britischen Dokumente über den Ursprung des Weltkrieges“ vor, der vor kurzem erschienen ist. Für Deutschland ist aber dieser Band äußerst wichtig und interessant, denn er enthält geradezu sensationelle Aufschlüsse. Die englische Haltung in der Frage der belgischen Neutralität ist seit dem Kriegsende durch mancherlei Enthüllungen des Mantelens der Situationsentwicklung gründlich zerlegt worden. Endgültige Klarheit bringt nunmehr die Bekanntgabe einer Kassettenreihe aus dem November 1908. Der verkündete Sir Eyre Crowe, der leitende Ministerialdirektor des Foreign Office, verles die damals ein Memorandum über die belgische Neutralität und Englands Verpflichtung, sie zu verteidigen. Darin legte der Beamte die juristische Lage auf Grund der Verträge nieder und kam zu dem Schluß: „Großbritannien ist verpflichtet, die belgische Neutralität aufrecht zu erhalten, wenn zum Schaden Belgiens oder einer der Garantienächte Unterhandlung für den Überhand gegen eine Neutralitätsverletzung verhandelt.“

In diesem juristischen Gutachten fügte der Unterstaatssekretär Sir Charles (jetzt Lord) Hardinge die nachstehende Bemerkung hinzu: „Die oben geschilderte Verpflichtung besteht zweifellos. Aber ob sie dazu gebräut werden könnte, andere Verpflichtungen zu erfüllen und einer Verletzung der belgischen Neutralität Widerstand zu leisten, muß notwendigerweise von anderer derzeitiger Politik und von den Umständen des Augenblicks abhängen.“

Angenommen, Frankreich verlegt die Neutralität Belgiens in einem Krieg gegen Deutschland, so ist in den gegenwärtigen Verhältnissen zweifelhaft, ob England oder Holland einen Finger rühren würden, um

die belgische Neutralität zu schützen. Wenn dagegen die Neutralität Belgiens durch Deutschland verletzt würde, so wäre wahrscheinlich das Gegenteil der Fall.“

Hier ist mit übermütigenem Ironismus die Dohlerheit der englischen Behauptung bloßgelegt, daß England in den Weltkrieg eingetreten sei, um die belgische Neutralität gegen den deutschen Einmarsch zu verteidigen. Hätten die Franzosen es für richtig gehalten, als Erste loszuschlagen und ihren Vermarsch durch belgisches Gebiet zu leisten, so wäre England unwillig geblieben. Man hätte dann nicht von der Heiligkeit der Verträge, nicht von einem „Niederfall auf das schwache Belgien“ gehört. Die Teilnahme Englands am Weltkrieg auf der Seite Frankreichs war, wie aus der Ordinalischen Aufzeichnung klar hervorgeht, nicht durch den deutschen Einmarsch in Belgien, sondern durch die „berseitige Politik“ bestimmt.

Lord Grey, der damalige Außenminister, hat nun in einem Brief an die „Times“ die sensationelle Veröffentlichung zu entwerfen versucht, indem er darauf hinweist, daß Lord Hardinge als permanenter Unterstaatssekretär nur ein Beamter gewesen sei, der für die Richtung der Politik nicht verantwortlich sein könne. Aber Lord Grey selbst hat zu den beiden Dokumenten eine Randbemerkung geschrieben, in der er Hardinges Ausführungen als „außerordentlich treffend“ bezeichnet. Der frühere britische Außenminister macht die Sache nur noch schlimmer, wenn er jetzt erklärt, die Veröffentlichung solcher Schriftstücke liege nicht im öffentlichen Interesse.

Wie dem auch sei, aus dem achten britischen Dokumentenband geht klar hervor, daß die Engländer sich sehr schnell darum bemüht haben, das Deutsche und nicht Frankreich „den Reden Popier“ des belgischen Neutralitätsvertrages zu zerreißen. Mit der „Schuld“ am Krieg hat die belgische Frage, wie aus der fortwährenden Aufhebung ihres Untergrundes immer deutlicher hervorgeht, so gar nichts zu tun.

Die Ernährungsfrage in Russland

Telegraphische Meldung

Der Zusammenbruch der russischen Ernährungs-wirtschaft wird immer eklatanter. Ein Bericht Stojins über die Versorgung der Industriearbeiter mit Lebensmitteln erklärt mit nüchternen Offenheit, einige Genossen hätten schließlich angenommen, daß die Zuteilungsmengen sich vergrößern sollten. Zugleich erklärte der Vor der Volkswirtschaft und der Gesundheitsfürsorge der Partei, daß keinerlei Erhöhung der Menge in Frage komme, sondern daß vielmehr die Notwendigkeit bestehe, die Rationierung zu beschränken. Außerdem müßten die Arbeiter auch noch die Kosten dieser Notversorgung tragen, indem von ihnen eine neue Erhöhung als Maßstab der Betriebskostensenkung verlangt wird, der sie zwangsweise angeschlossen müßten und die von der Betriebsleitung verwaltet wird.

Die Ursache der heutigen Ernährungsfrage liegt natürlich in der Produktionsrückgang der Regierung in den letzten drei Jahren der Kollektivierung. Eine weitere Ursache von Wolotom und Stalin kündigt aber einen neuen Aufbruch gegenüber den Bauern unter Rückkehr zu jener Erzeugungssteuer an, die 1921 eine entscheidende Neuerung in Penins neuer

Wirtschaftspolitik war. Für die Nützlichkeitsfrage von Fleisch sind bereits vor zwei Monaten aus strengem und bis 1934 geltende Normen festgelegt worden, wobei der vorhandene Viehbestand zugrundegelegt wurde. Die abzuliefernde Fleischmenge je Kopf des lebenden Inventars war allerdings für die Einzelkäufer erheblich höher angesetzt als für die Kollektiven, das war zuletzt streng verboten, sogenannte Gegenpläne anzufertigen, das heißt durch örtliche Maßnahmen die Nützlichkeitsmengen zu erhöhen. Damit sollte bei den Bauern das Gefühl der Gerechtigkeit erzeugt werden. Jetzt wird bestimmt, daß auch für Butter, Milch und Käse bestimmte Mengen angesetzt werden sollen, die abzuliefern sind und die nicht vergrößert werden können. Eine Richtschnur soll beispielsweise 150, eine Kuh von den Einzelkäufern 200 Liter Milch jährlich für den Staat geben. Jeder Viehhalter soll bis Ende des Monats einen genauen Terminvordruck für die Nützlichkeitsfrage erhalten.

So weit der Landwirtschaft, was sie liefern muß und der Staat, was er schließlich bekommen wird, während bisher ein Generalangriff des Staates und der Stadt auf die Landwirtschaft vor sich ging, wobei versucht wurde, möglichst viel vom Bauer herauszuholen, der seinerseits wiederum sich bemühte, möglichst wenig herzugeben.

Die Landkreise bei Schleicher

Meldung des Wolff-Büros

Reichsminister von Schleicher empfing am Mittwoch Vorstandsmitglieder der Landkreistage, die unter Führung des Präsidenten Dr. von Stempel erschienen waren und die Auffassung des Landkreistages zu der Frage der Arbeitsbeschaffung vortrugen. Sie betonten, daß nur schleunige Arbeitsbeschaffung die schwierige Finanzlage der Landkreise erleichtern könne. Eine Vergebung öffentlicher Arbeiten sei einzig und allein in der Lage, die Privatwirtschaft anzukurbeln und die Zahl der Wohlfahrtsberufswerber zu senken. Eine Finanzierung lediglich durch Darlehen müsse wegen der damit verbundenen nicht zu verantwortenden Vermehrung der kommunalen Schulden vermieden werden.

Sollverhandlungen mit England

Meldung des Wolff-Büros

Zwischen einer deutschen und einer englischen Regierungskommission haben in Berlin Verhandlungen stattgefunden über die Frage der Sollverhandlungen gewisser Waren in England, die für die deutsche Einfuhr von besonderem Interesse sind, sowie über die Verhältnisse hinsichtlich der Rohstoffen. Die aus England nach Deutschland zur Einfuhr zugelassen werden sollen. Nachdem ein erster Meinungsäusserung über die Möglichkeit von gegenseitigen Annehmlichkeiten zum Abschluß gekommen ist, hat die englische Delegation heute Berlin verlassen. Die Verhandlungen werden den beiderseitigen Regierungen unterbreitet und die Verhandlungen nach den Bedingungen wieder aufgenommen werden.

Wege aus der Weltkrise

Von Prof. G. Gafel, Stockholm

Überall wird davon gesprochen, daß die Völker sich zu einer gemeinsamen Kräfteanstrengung vereinigen müssen, um die Wirtschaftskatastrophe unserer Tage zu überwinden. Niemand kommt man aber zum Handeln, so nicht einmal zu gemeinsamen Überlegungen von durchgreifender Bedeutung. Der eine wirkliche Schritt vorwärts war der prinzipielle Beschluß der Vauvanner Konferenz zur Frage der Abschaffung der Kriegsschuldigkeiten. Dieser Beschluß hat aber immer noch zu keinem endgültigen Übereinkommen geführt und ihm ist auch nicht eine der Maßnahmen zum Wiederaufbau der Weltwirtschaft gefolgt, die seine nachfolgende und natürliche Konsequenz hätten sein sollen. Der Gedanke, die Lösung aller entscheidenden Fragen der Weltwirtschaftskrise zu überlassen, ist auf jeden Fall eine Initiative höchst gefährlich, die in unmittelbarem Anknüpfung an Kaufmann hätte getroffen werden müssen. Der Zeitpunkt für die Konferenz selbst wird immer weiter herangezögelt. Auch die Vorbereitungen sind noch nicht richtig in Gang gekommen, und es ist immer noch unklar, wann die positive Arbeit endlich mit beginnen können. Es ist als ob die Zeit keinen Wert hätte, und als ob die Menschheit das jetzt herrschende Elend unbedenklich lange ertragen könnte!

Unter so verarmten Umständen erklärt man immer noch, daß eine wirtschaftliche Wiederaufbau unmöglich, ehe eine Lösung der großen politischen Hauptfragen der Abrüstung und der Abschreckung der Kriegsschulden gewonnen sei. Eine solche Ordnung für die Behandlung der Fragen ist unmöglich. Die Abrüstungsfrage wird nicht richtig gelöst werden, ehe die Frage der Kriegsschulden nicht vor dem effektiven Kontinuitätswortfeld. Der Wiederaufbau hingegen ist unmittelbar beginnen und kann in der Tat sehr bedeutungsvolle Ergebnisse erzielen, auch bevor eine endgültige Lösung der genannten Fragen gewonnen ist. Es ist außerordentlich wichtig, daß wir bereits vor der Lösung der beiden politischen Hauptfragen ein festes Programm für unsere wirtschaftliche Sanierungsarbeit haben, damit dann kein weiterer Aufschub auf unbestimmte Zeit notwendig wird.

Die entscheidende Ursache der Krise ist ohne Zweifel der allgemaine Preisrückgang. Wie werden wir zur Überwindung dieser Krise gelangen, wenn wir den Preisfall nicht zum Stillstand bringen können. Es hat absolet keinen Nutzen, eine Weltwirtschaftskonferenz abzuhalten, wenn man sich nicht im voraus klar darüber ist, was die Lösung der Krise zu bewirken hat. Der Preisfall ist ein Phänomen, das jetzt dazu führt, die Länder vollständig zu isolieren und die Völker in mittelalterliche Verhältnisse zurückzuführen, die sich seitlich auch nur eine Frucht des Preisfalls. Nur um sich vor dem schändlichen Sinken der Warenpreise zu schützen, haben die Nationen nach und nach zu immer radikalsten Mitteln gegenüber der ausländischen Konkurrenz gegriffen. Können wir eine Steigerung des Warenpreises nicht herbeiführen, so werden wir uns zusehends bemühen, ein Zusammenwirken der Länder zugunsten einer Forderung der Handelsbestimmungen herbeizuführen.

Die Erfahrung der letzten Weltkonferenz in Genf 1927 spricht in dieser Hinsicht eine ganz deutliche Sprache. Bei dieser Gelegenheit wurde wirklich eine außerordentliche Kräfteanstrengung gemacht, um Maßnahmen zugunsten eines freieren Handels in Gang zu bringen. Mit der Rückkehr Frankreichs zur Goldwährung mit dem Aufhören des normalen Kapitalverkehrs der Vereinigten Staaten folgte aber das einseitige Fortsetzen von Gold in diesen Ländern, das in den folgenden Jahren das Weltpreiseniveau zu gewaltig herabsenkte. Damit wurden alle Hoffnungen auf Reformen in freihändlerischer Richtung abgeschritten, und es entstand ein allgemeiner Wett-eifer zwischen den Völkern im Erzielen von Maßnahmen zur Verhinderung des Welt-handels. Ein neuer Weltkonferenz hat absolet keine Aussicht, einen freieren Handel wiederherzustellen, wenn nicht zuerst für eine allgemeine Warenpreissteigerung gesorgt wird, die einen freieren internationalen Warenverkehr für alle Völker wünschenswert und weniger gefährlich erscheinen läßt.

Es ist eine allgemeine Auffassung, daß für die Überwindung der Konjunktur nicht getan werden kann, ehe das Vertrauen wiederhergestellt worden ist. Der Mangel an Vertrauen ist aber ohne jeden Zweifel in erster Linie eine Folge des Preisfalls. Der Preisfall zwingt nicht nur einzelne Unternehmer, sondern auch ganze Gewerbegebiete und Länder. Ein großer Teil der Kolonialwelt ist schon insolvent, und darüber all für fast ganz Ostropa. Die Fähigkeit der Schuldner, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, kann nur durch eine Preissteigerung wiederhergestellt werden, und deshalb ist eine Preis-

Belagerung eine unumgängliche Voraussetzung für die Wiederherstellung des Vertrauens.

Dasselbe gilt auch für die übrige Welt. Die Unternehmerrisiko kann einfach nicht in Gang kommen, solange der Preisfall sich fortsetzt und solange diejenigen, die die Geldpolitik leiten, sich unüberwindlich gegen eine bestimmte Garantie gegen eine fortgesetzte Deflation zu geben. Bei den gegenwärtigen Warenpreisen lohnt sich die Produktion meist nicht. Zahlreiche haben die Deflationisten gepöbeln, daß der Ausweg aus den Schwierigkeiten in einer Anpassung der ganzen Wirtschaft an das geringere Warenpreisniveau gesucht werden muß. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Behauptung war, daß Arbeitnehmers und Schuldners mit Gewalt im gleichen Maße zu dem Fall der Warenpreise herabgesetzt werden sollten. Dies ist nicht gelungen. Die Kaufkraft, die in dieser Richtung gemacht werden muß, haben nur dazu geführt, daß die Warenpreise noch weiter gefallen sind, während die Verteilung des Wohlstandes im ganzen Preisniveau und ebenso fern geblieben ist wie jemals. Die Senkung der Löhne hat zu einer bedenklichen Verschärfung der sozialen Streitigkeiten geführt, und die Verände, die Schuldlosen herbeizuführen, haben fast überall keine andere Folge haben können als eine Verärgerung der letzten Reste des Vertrauens. Das ist die Welt nicht genug von dieser Deflationstheorie geholt, die ohne jede Rücksicht in das Wesen des Geldes zu handeln kam und die nachweislich ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung nur den größten Wahnvorstellungen und Mißverständnissen verdankt.

Bekanntlich sind im Laufe der Jahre manche Verhältnisse — in großer Ausdehnung auch mit Staatshilfe — angeheilt worden, um der Preisfall für seine Waren durch künstliche Begrenzung von Produktion oder Angebot anzuhalten. Wirtschaftlich denkenden Menschen sind diese „Restriktionsverträge“ immer als falsch erschienen, und die Welt hat auch zu schmerzlichen Erfahrungen, wie diese Verträge einander mißlingen sind. Diese Erfahrungen sind von den Deflationisten dazu benutzt worden, jedes Streben in verächtlichen, das darauf hinausgeht, ein fortgesetztes Sinken des allgemeinen Preisniveaus zu verhindern. Man hat einfach übersehen, daß hier ein ganz anderes Problem vorliegt. Eine Regulierung des allgemeinen Preisniveaus ist eine rein monetäre Angelegenheit, ist in der Tat das gleiche wie eine Regulierung des Wertes der Goldmünze, und hat absolut nichts zu tun mit den sogenannten wirtschaftlichen Problemen, die Preise einzelner Waren zu tun.

Wanderer ist in jeder vernünftigen Anrechnung, durch erweiterte Zahlungsmittelversorgung und liberalere Kreditpolitik diejenige Belagerung des allgemeinen Preisniveaus herbeizuführen, die die Lage unumgänglich fordert, von deflationistischer Seite ohne weiteres mit den Lehren von „zinslosem Geld“ oder mit ähnlichen Spekulationen im Sinne einer unbegrenzten Zahlungsmittelversorgung gleichgesetzt worden, in denen der wirtschaftliche Abstieg unserer Tage seinen größten Ausdruck gefunden hat. Es ist an der Zeit, daß die Welt endlich ihre Augen für die Tatsache öffnet, daß die ganze Deflationstheorie in letzter Linie auf todesähnlichen Mißverständnissen wie den oben angegebenen aufgebaut ist.

Wollen wir in fruchtbarer Weise die Weltwirtschaftslehre vorbereiten, so ist als erste und ungleich wichtigste Aufgabe zu stellen: die Verdrängung der Deflation und eine bestimmte begrenzte Steigerung des Preisniveaus. Vor allem muß die Erkenntnis sich durchsetzen, daß es sich hier um eine rein monetäre Angelegenheit handelt, eine Angelegenheit, die gelöst werden muß, wenn wir überhaupt jemals der Welt ein stabiles Wohlsein wiedergeben und damit den Grund für eine gesunde Weltwirtschaft legen wollen.

Ein rücksichtsloser Kritiker

Osborn, 21. Dezember. Bei einem Bahnübergang tauchte ein Kraftwagen in eine Arbeitergruppe, die auf dem Weg zur Bahn war. Zwei Arbeiter wurden dabei überfahren und lebensgefährlich verletzt. Der Fahrer des Wagens kümmerte sich nicht um die Verletzten, sondern raste weiter.

Die höchsten Feste

Eine Umkehr in jenen Tagen

Jedes Volk hat sein heiliges Fest, das im Bewusstsein der Väter liegt, an dem es sich erhebt. In der Welt der Väter liegt ein heiliges Fest, das im Bewusstsein der Väter liegt, an dem es sich erhebt. In der Welt der Väter liegt ein heiliges Fest, das im Bewusstsein der Väter liegt, an dem es sich erhebt.

Dr. Aristides Abrahamian

Christliches Weihnachtsfest in Armenien

Die Armenier sind das einzige christliche Volk der Welt, welches Weihnachten, die Geburt Christi, am angelsächsischen richtigen Tage, dem 6. Januar, feiert. Bei den armenischen Christen ist dieser Brauch seit dem 5. Jahrhundert abgeändert gekommen. Am gleichen Tage hat auch armenischer Katholizismus auch die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer festgehalten, als Jesus dreißig Jahre alt war. Alljährlich begeht sich das Volk mit einem Schützen an der Spitze zum nächsten Fluß, das Kreuz wird zum Symbol der Taufe in den Fluß gesenkt.

Trotz der weit reichenden Hilfe des armenischen Winters ist es bitter, daß sich die Strengwintertage in das Wasser werfen, um zu baden. Dazu erziehen alljährliche christliche Gebete und Lieder.

Von den übrigen Festen wird die Dinnelacht Jesu vom Volke besonders geliebt, weil mehr als Pfingsten. Die jungen Leute der Dörfer gehen zusammen auf die Felder, um Blumen zu sammeln. Es werden viel und noch zahllose andere Gebräuche, die legendäre mit unserer national-ethnischen Religion in Zusammenhang stehen. Charakteristisch ist der Brauch, sich am Dinnelachtstage gegenseitig mit Wasser zu besprengen.

Professor Takahashi Kos, M. A. (Japaner)

Dinastie in Frankreich

Während der Zeit des europäischen Novemberanfangs rückt sich bei uns im Paradies die und Jung zum Dinnelacht, dem glänzenden Fest der Hauptentwürfe. Nach unserer Zeit sind an

Ist Rom eine teure Stadt?

Wie man in Rom lebt — Die Kosten des Alltags

(Von einem römischen Korrespondenten) — Rom, Mitte Dezember

Der Fremde, der nach Rom kommt, hat zunächst immer den Eindruck, daß Rom eine teure Stadt ist. Mit Recht. Für ein beschriebenes Hotelzimmer ohne warmes Wasser, ohne Heizung, ohne Frühstück muß er 3-3.50 Lit. ausgeben und für ein einfaches Mittagessen etwa 2.50 Lit. Sobald er es nur etwas besser haben will, braucht er gut das Doppelte und wer, was sich auf Reisen nicht immer vermeiden läßt, Autos braucht, regelmäßig Kaffeehäuser besucht und am Abend noch irgendwo ein Glas Wein oder Bier trinken will, braucht seine 25-30 Lit. am Tag.

Selbstverständlich gibt der Italiener und der Landesfremde weniger aus, auch wenn er, wie viele Studenten der Universität, kein eigenes Heim hat. Für 50-60 Lit. geben die kleineren Hotels Monatszimmer.

Für etwa 100 Mark kann man sich in einem einstufigen Restaurant in Volpuziano geben.

Pensionen mit Zimmer und voller Verpflegung sind bei beschriebenen Ansprüchen für 4.50-5.50 Lit. zu haben. Doch läßt sich auch diesen Preisen noch nicht die Frage beantworten, ob Rom eine teure Stadt ist; denn die meisten Menschen wohnen selbstverständlich nicht in Hotels und Pensionen, essen nicht im Gasthaus, wenn auch diese Lebensform in Italien sehr viel häufiger ist als bei uns und besonders in einer Stadt wie Rom, wo auf eine Million Einwohner fast tausend von Studierenden, Touristen, Angestellten von unversicherten Beamten, Beamten, Angestellten kommen.

Das große Problem für jeden christlichen Haushalt ist und bleibt die Wohnungsfrage. Mieten und Mietzinsen sind in Rom unheimlich hoch. Der Preis der Wohnungen regelt sich nach Angebot und Nachfrage. Aber man darf deswegen nicht denken, daß die Wohnungen in Folge

der Krise wesentlich billiger geworden sind. Der häßlichste Mühsal billig kann man heute — wie ja auch bei uns — ganz große Wohnungen mieten, ganze Etagen altmodischer Palazzi mit riesigen Sälen, Stuckdecken und vergoldeten Türen, wie sie höchstens eine Gelandchaft oder eine große Schneiderfirma gebrauchen kann. Dafür sind mittlere und kleinere Wohnungen eher teurer und teurer.

Geworden. Für eine vierzimmerige Wohnung mit Zubehör und modernem Komfort zahlt man in der inneren Stadt rund 200 Lit., in den Villenquartieren rings um den Bergparken sogar noch etwas mehr, in gewissen Außenquartieren etwas weniger. Das ist eine Ausgabe, die das Familienbudget schwer belastet. Die Italiener köpfe importieren muß, sind

Gas und Licht ebenfalls teuer als bei uns, worüber sich der Italiener allerdings dadurch hinwegsetzt, daß er so wenig wie irgend möglich leuchtet und am Abend früh ins Bett geht, um Licht zu sparen. In vielen Häusern hat man statt des Gasheizers oder neben ihm auch Holzofenfeuer, was wesentlich billiger ist.

Billiger als bei uns ist vielleicht die Ernährung, vorausgesetzt natürlich, daß man sich landesüblich ernährt, daß man mit viel Fett und nicht mit Fett oder Butter, daß man viel Gemüse isst und wenig Fleisch. Denn

Fleisch ist hierzulande geradezu ein Luxus, abgesehen davon, daß es der Qualität nach meist wenig erfreulich ist. Ueber das, was die täglichen Ernährungsbedürfnisse betreffen, herrschen natürlich in Rom wie überall höchste widersprüchliche Meinungen. Es gibt Leute, die angeblich mit unglaublich niedrigen Beträgen auskommen und andere, die einen unheimlich hohen Verbrauch haben. Wenn man sagt, daß eine Familie mit zwei Kindern — was

Brügerei in einer Hochschule

Meldung des Wolff-Büros

Berlin, 21. Dezember.

Im Vorhof der Landwirtschaftlichen Hochschule kam es zu Unruhen. Sie wurden dadurch hervorgerufen, daß eine Gruppe von etwa 20 bis 30 Angehörigen der Antifaschistischen Kampfgemeinschaft vor dem Hof der Hochschule mit anderen Studenten Streit anfangen. Nach übereinstimmenden Darstellungen sollen die Antifaschisten, unter denen sich keine Studenten befanden, durch Zurufe und Händeleiten die vom Mittagsessen kommenden Studierenden gereizt haben, worauf sich eine allgemeine Schlägerei entspann, bei der mit Steinen, Schürmen und Knäulen aufeinander losgegangen wurde. Mehrere Studenten erlitten blutige Kopfverletzungen und mußten in der Klinik versorgt werden. Auch der Vorstandsmitglied Dr. Bergmann vom Chemischen Institut der Universität wurde bei dem Vorfall, die kämpfenden Parteien zu trennen, durch mehrere Schläge auf den Kopf verletzt. Schließlich drängten die Studenten die Antifaschisten aus dem Vorhof der Hochschule hinaus.

Ein gescheiterter Hungermarsch

Telegraphische Meldung

München, 21. Dezember.

Der von den Kommunisten seit Wochen angekündigte Hungermarsch nach München ist an den Gegenmaßnahmen der Münchner Polizei scheitern geblieben. Insofern von auswärts, vor dem eine amtliche Bekanntmachung ihrer Gewerkschaft, war

überhaupt nicht zu beobachten, und in München selbst haben die Kommunisten auch nur wenige hundert ihrer Anhänger in Bewegung zu setzen vermocht. Ein umfangreiches Polizeieinsatz, das schon seit dem Morgen die ganze Innenstadt besetzt hielt, trieb aber alle Anstimmungen sofort auseinander und führte später auch — zum Teil unter Anwendung des Gummistockes — die Straßen und Plätze im Stadtviertel, wo sich vereinzelt noch kommunistische Gruppen zusammenrottelten.

Eine mysteriöse Angelegenheit

Meldung des Wolff-Büros

Berlin, 21. Dezember.

Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, sind die polizeilichen Ermittlungen über die Auffassung des Raubüberfalls an dem amerikanischen Journalisten Kiebasch noch nicht zum Abschluß gekommen. Im Interesse des Fortschritts der Untersuchung kann im Augenblick nicht näheres gesagt werden. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß Kiebasch dem Verein ausländischer Journalisten unbekannt ist. Eine Anfrage in dem Büro der American Express Company ergab, daß der auf die Gesellschaft bezogene und dem Überfallenen schiedens Kiebasch in Höhe von 120 Dollar dem genannten Bankinstitut nicht bekannt ist.

Guter Gang der Schmuggelpolizei

Wien, 21. Dezember. An der belgischen Grenze bei Capen wurde ein Schmuggelwagen mit 114 000 Zigaretten beschlagnahmt. Die Schmuggler sind entkommen auf belgisches Gebiet.

hierzulande allerdings nicht der Durchschnitt ist, denn die meisten Familien haben drei und mehr Kinder — täglich für ihre Ernährung 3 A braucht, so geht man wahrscheinlich nicht fehl. Dieser Betrag ist nicht nur beliebig belohnen, was in letzter nicht vernünftig ist, sondern auch für ein

Das eine kleine Familie ist mit 20 Lire, d. h. etwa 4,50 A täglich gelohnt und andererseits verdienen kann, das haben viele Häuser bewiesen.

In diese Zahlen sind selbstverständlich gewisse Nebenausgaben nicht eingeschlossen. Zum Beispiel die Höhe der Hausangehörigen, die sich in Rom nicht wesentlich vom dem bei uns üblichen unterscheiden. Am schwersten ist ja im Familienbudget bekanntlich der Posten Kleidung zu berechnen. Welt da die Wünsche und Bedürfnisse des Einzelnen so verschiedenartig wie nur möglich sind.

Die breite Masse gibt in Rom weniger für Kleidung aus als bei uns.

Das liegt nicht nur am Klima, das zum Beispiel schwere Wintermäntel zur Not erforderlich macht. Das liegt z. B. auch daran, daß die italienischen Frauen und Mädchen fast alle sehr geschickte Schneiderinnen sind. Selbst Männerkleider werden dabei angefertigt. Und die jungen Mädchen haben ein auffallendes Talent, sich mit wenig Geld und viel Begabung, ein hübsches Sommerkleid zusammenzubasteln. Wer aber größere Anträge stellt, wird sehr bald sehen, daß Stoffe und Schuhe teurer sind als bei uns. Wenn man trotzdem in Italien geschmacklich billiger kauft, so liegt das lediglich an den niedrigeren Löhnen, die die Fabrikanten in gewissen Industriezweigen zahlen müssen.

Was in Rom wesentlich billiger ist als bei uns, das sind

Die kleinen Früchte des Lebens

Ein einfacher Landwein, selbst in Italien auf keinem Tisch; für 10 bis 15 Pfennig pro Liter ist er leicht überall zu haben. Auch das „Mangoch“ ist billiger als bei uns. Man geht entweder in eine kleine Weinhandlung oder in eine Bar, doch eine italienische Bar — es gibt deren hundert in Rom an jeder Straßenecke — ist allerdings für deutsche Begriffe etwas recht ungemütlich. Stuhlgelegenheiten fehlen fast immer. Im Stehen trinkt man einen „caffè espresso“ (für 12-15 Pfennig), ein stark aromatisches Getränk, das manche Deutschen allerdings zu bitterlich ist, da die Italiener den Kaffee sehr stark brühen. Sie behaupten, daß er dadurch ungeschädlicher wird, was immerhin nicht unwahrscheinlich ist, wenn man bedenkt, wie sehr schädliche Mengen „espresso“ viele Italiener zu sich nehmen. Man kann auch einen Vermutlich trinken, dem weiß ein Arbeiter oder ein Bruderschaft beigefügt wird, wie denn die Arbeiter „barista“ genannt, sehr eifrig in derartigen Missionen sind. Italienische „Coddalla“ sind aber kein Luxus wie amerikanische; mehr wie 25 Pfennig gibt man in der Bar selten dafür aus. Die Restaurants sind, wie gesagt, teuer. Man muß allerdings bedenken, daß man sich für verhältnismäßig wenig Geld oft Dinge leisten kann, die bei uns als Luxus gelten: Erfrischung und Laugente, Antikolon und Kaugummi. Es ist überdies so, daß ein Mittagessen teurer ist als bei uns, ein Festtagsmahl mit Wein wesentlich billiger. Teuer ist immer noch Bier und nicht immer gut. Und teuer ist natürlich der Tabak, der in Italien bekanntlich Monopol ist. Für 10 Pfennig Zigaretten sind ausgeprochen schlecht, man muß schon 6 oder 7 Pfennig anlegen, um etwas Rauchbares zu finden und Zigaretten, besonders solche, die dem deutschen Geschmack entsprechen, sind unter 25 Pfennigen pro Stück nicht zu haben.

Wie soll man nun nach all dem die Frage beantworten, ob Rom eine teure Stadt ist? Wohl doch mit Ja. Und zwar lediglich wegen der ledigen Wohnungsfrage, wegen der hohen Mieten. Und darin unterliegen wir Rom weitgehend den übrigen Städten Italiens, wo die Mieten um 30-40 Prozent niedriger sind. Rom ist zu reich geworden, der Wohlstand hat sich unheimlich erhöht, die Stadt als Ganzes hat sich auch die große Stadt Italiens. Aber sie haben diesen Reichtum damit erkaufte, daß das Wohnen und damit das Leben für sie recht teuer geworden ist.

Die kleinen Früchte des Lebens sind überall zu haben. Ein einfacher Landwein, selbst in Italien auf keinem Tisch; für 10 bis 15 Pfennig pro Liter ist er leicht überall zu haben. Auch das „Mangoch“ ist billiger als bei uns. Man geht entweder in eine kleine Weinhandlung oder in eine Bar, doch eine italienische Bar — es gibt deren hundert in Rom an jeder Straßenecke — ist allerdings für deutsche Begriffe etwas recht ungemütlich. Stuhlgelegenheiten fehlen fast immer. Im Stehen trinkt man einen „caffè espresso“ (für 12-15 Pfennig), ein stark aromatisches Getränk, das manche Deutschen allerdings zu bitterlich ist, da die Italiener den Kaffee sehr stark brühen. Sie behaupten, daß er dadurch ungeschädlicher wird, was immerhin nicht unwahrscheinlich ist, wenn man bedenkt, wie sehr schädliche Mengen „espresso“ viele Italiener zu sich nehmen. Man kann auch einen Vermutlich trinken, dem weiß ein Arbeiter oder ein Bruderschaft beigefügt wird, wie denn die Arbeiter „barista“ genannt, sehr eifrig in derartigen Missionen sind. Italienische „Coddalla“ sind aber kein Luxus wie amerikanische; mehr wie 25 Pfennig gibt man in der Bar selten dafür aus. Die Restaurants sind, wie gesagt, teuer. Man muß allerdings bedenken, daß man sich für verhältnismäßig wenig Geld oft Dinge leisten kann, die bei uns als Luxus gelten: Erfrischung und Laugente, Antikolon und Kaugummi. Es ist überdies so, daß ein Mittagessen teurer ist als bei uns, ein Festtagsmahl mit Wein wesentlich billiger. Teuer ist immer noch Bier und nicht immer gut. Und teuer ist natürlich der Tabak, der in Italien bekanntlich Monopol ist. Für 10 Pfennig Zigaretten sind ausgeprochen schlecht, man muß schon 6 oder 7 Pfennig anlegen, um etwas Rauchbares zu finden und Zigaretten, besonders solche, die dem deutschen Geschmack entsprechen, sind unter 25 Pfennigen pro Stück nicht zu haben.

Wie soll man nun nach all dem die Frage beantworten, ob Rom eine teure Stadt ist? Wohl doch mit Ja. Und zwar lediglich wegen der ledigen Wohnungsfrage, wegen der hohen Mieten. Und darin unterliegen wir Rom weitgehend den übrigen Städten Italiens, wo die Mieten um 30-40 Prozent niedriger sind. Rom ist zu reich geworden, der Wohlstand hat sich unheimlich erhöht, die Stadt als Ganzes hat sich auch die große Stadt Italiens. Aber sie haben diesen Reichtum damit erkaufte, daß das Wohnen und damit das Leben für sie recht teuer geworden ist.

Bayama M. Hussein, Dord-Dalam

Sozialer und Wirtschaftlicher

Bei uns im ehemaligen Deutsch-Ostafrika sind die an der Spitze lebenden, meist mohammedanischen Sozialreger, zu denen ich selbst gehöre, streng zu scheiden von den Wirtschaftlern, den Wohlgeleit. Die Sozialisten haben dieselben Ziele wie alle anderen Mohammedaner, Weltarm, Maulud (Wohlfahrt des Propheten) und vor allem Ramadan. Im Monat Ramadan dürfen wir von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang nicht essen und nicht trinken. Nachher, um 7 Uhr abends, wird das Essen sehr viel und sehr gut gegessen: Reisuppe, gedünstete Bohnen, Reis (Reispudding), aber es darf nur Wasser getrunken werden. Dann wird noch eine Stunde betend in der Moschee verbracht. Um 12 Uhr nachts wird in allen Straßen eine Trommel geschlagen, „fala fala“ genannt, die Leute müssen aufstehen, beten und essen. Kurz nach Sonnenaufgang tritt ich wieder alles in der Moschee, die während des Monats Ramadan fünfmal am Tage aufgeschlagen wird.

Die Wirtschaftler haben zum größten Teile keine Religion, ihr höchstes Ziel ist der Gedanke, daß der Staat mehr Wohlstand bringe. Zu feinen Tugenden kennen, können sie die Wiederkehr dieses Tages nur am Stand der Sonne ablesen. Die Freude ist dann bei ihnen umso größer. Sie tragen ihre alten Kleidungsstücke und Wehrstücke. Sie schlagen ihre dicken Trommeln, und vor allem trinken sie sehr viel „Kegereine“, Maldein, bis der neue Tag anbricht.

Uhrung eines Freiburger Gelehrten

Wie wir schon erfahren haben, ist dem Geheimrat Dr. Seidel, emerit. ord. Professor für römisches und bayerisches Recht an der Universität Freiburg, die Würde eines Ehrenprofessors der katholischen Universität Nollan verliehen worden. Ferner ist Geheimrat Seidel zum Mitglied der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften ernannt worden. — In der Plenarsitzung vom 17. d. M. wurde der ordentliche Professor der Anatomie Professor Dr. Wilhelm v. Willebrandt zum Rektor für das Studienjahr 1933/34 gewählt. Die Amtübernahme erfolgt am 15. April 1934.

Schattfächer (Schiff) oder seidene Oberkörbe (Schiffen). Ihre Hebelzeiten sind noch im langen Winter danach das Weisheit der Männer und das Lied der Sänger.

Die jungen Mädchen dürfen an diesem einzigen Tage im Jahr zu freierlicher Gesellschaft mit den jungen Männern zusammenkommen. Sie ergötzen sich an Gesellschaftsspielen und an einem Wettlaufen, in dem man sich verborgene Gefühle in Worte gießt. Nach dem Wetteil wird sich das junge Volk wieder trennen, um sich nur bei der Arbeit und selten in einer Art Spinnstube (Kanal) zusammenzukommen, wobei die jungen Mädchen nur gelegentlich stille Wäute sein dürfen.

Rektor T. C. Heng

Neujahrstfest in China

Obwohl seit 1927 durch die Kuang-Regierung alle alten Gebräuche verboten sind, liert das chinesische Volk doch noch seine uralten Feste, das Drachenfest, das Mondfest und besonders das Neujahrstfest. In Neujahr sind alle Geschäfte in Tage lang geschlossen, einen ganzen Monat hindurch ruht die Arbeit; dafür kennt der Chinese den europäischen Sonntag nicht, nach dem Neujahrstfest arbeitet er fast ununterbrochen bis zum nächsten Jahresabschluss. In dem Rudimonat befinden meine Vorfahren sich ebenfalls, es treffen Gesellschaften von 30, 40 Personen zusammen, die sich in lausig-gelächelten Räumen mit Feuerwerk, viel Feuerwerk, die Zeit vertreiben. Jeder neue Gast wird mit Feuerwerk empfangen.

China lebt in den 15 Tagen nach Neujahr, die mit einem allgemeinen Entenfest abschließen, von Neujahr, Jahresfesten, Neujahr, das der Chinese mehrere Speisen, die nur an dem Festtage gegessen werden dürfen: Trümpfe, viereckige geformte in Bambusblätter gewickelte Nudeln mit Früchten, oder ganz fest zusammengeknüllte Reisbällchen.

Während des Draufgehens zu Ehren eines von einem Kaiser ernannten Philosophen Tsching-Hua (Kaiser) auf allen Flüssen werden Drachenhüte mit lauter Musik vorgeführt und während das Mondfest dem sich runden Mond gilt, der mit Ostern und bestimmten Theaterstücken gezeigert wird. In Neujahr hat die der gegenwärtigen Welt und Führung, die sich in reichen Gedanken äußern.

diesem Tage Rama, die Information Gottes, der Sohn des Königs Desaraja, aus der Verbannung in die Heimat zurück. Am Abend des Festes schmücken sich alle Straßen, alle Häuser, alle Innenräume mit unzähligen farbigen Lampen, die dem Zuschauer wie ein Meer von Lichtblitzen auf einem dunklen See, so wie ein großer nachgerückter Sternendimmel erscheinen.

Aus alten Zeiten des Landes eilen zu diesem Tage die Familienmitglieder herbei, um das Haupt der Familie zu begrüßen, viele Schicksale werden gedenkt, viele Wünsche ausgesprochen. Mit dem Tag des Dinnelacht der Rausmann im Hindu-Strom-Land keine Bürger ab. In den niedrigen Schichten des Volkes wird das Fest kürzer begangen, während die einflussreichen Familien ihr Wiedersehen in stiller Freude feiern und gemeinsam die Götter ehren.

Sehr weit verbreitet ist aber die Sitte, an diesem Tage dem Glücksgötze zu huldigen. Denn Vaischi, die Göttin des Reichtums, wandelt dann von Haus zu Haus und führt ein, wo man sie einlädt und wo sie Eintracht in der Familie findet. Ehedem soll ein Mann sie gesehen haben. Er hat sie, sich in seinem Haus isolieren aufgehoben, bis er zurückkam, und die Göttin sagte zu: „Dann ging der Mann fort und ertränkte sich in einem reinen Brunnen. Seltsam, so lag man, geht es seinen Nachkommen gut, denn Vaischi ist ja noch in seinem Haus und ermahnt dich, wie sie es einst versprochen!“

Dr. Goshal R. Radhanti, Kolan

Flugfest in Ostarien

In meiner Heimat wird das Wiedererwecken der Freilands besonders freudig begrüßt und von der ganzen Bevölkerung geleistet. Schließlich wird der Tag erweist, an dem der Freiland eingestiegen ist und unter Flugfesten stattfindet. Dieser Tag ist ein Tag der Jugend. An den Stellen, damit bestanden Freiwandern einer beim Flugfest versammelten Gemeinde leuchten die Kleider der Jünglinge und der jungen Mädchen am prächtigsten hervor.

Die Jünglinge müssen in Weißkleidern ihre Schmelzfest in Vertiefungen des Berg ihrer Pferde und in Argentinien ihre Tapferkeit und Stärke beweisen. Die Tücker dürfen sich von der langen Länge auf dem Festplatz ihre Preise herausziehen, welche die Jünglinge und Mädchen Mädchen des Festes dort begehrt haben: Punkte Stoffe,

Greta Garbo erzählt ihr Leben

SELBSTBIOGRAPHIE DER BERÜHMTEN FILMKÜNSTLERIN / DIE WAHRHEIT ÜBER IHRE VERGANGENHEIT

Nachdruck verboten

(Fortsetzung und Schluß aus Nr. 389)

Ende der Kindheit

Jahre gingen vorüber. Ich besuchte meine Anstaltskinder. Der magere Lohn beim Barbier wurde zu wenig. Ich mußte eine Stelle finden, wo ich regelmäßig arbeiten konnte.

Meine Mutter und ich machten Jagd auf die kleinen Anzeigen. Ein Weg umsonst. Der zweite... Der dritte...

In fünfzehn Tagen erst eiferten dann verzweifelten Suchens machte ich den Katalog eines Arbeitsbüros durch. Die Treppen zum Arbeitsgeber zu erreichen ist schwer — viel schwerer aber sie mit leeren Händen wieder herunterzugehen. Endlich fand ich Arbeit im großen Warenhaus Paul H. Bergström. Ich ging eigentlich mehr aus Gewissenhaftigkeit hin, ohne jede Hoffnung. Ein wichtiger Herr bot mir mit meinem Namen gefragt, um den meiner Mutter und meines Vaters, ob ich anstehende Krankheiten gehabt hätte, was ich verneinen wollte, usw. ... Mit gewöhnlicher Miene schrieb er alles auf rote, grüne und blaue Zettel. Ich habe ihm kurz entschlossen mein Alter verborgen. Mit zwölf Jahren sah ich wie achtzig aus. Ich hatte dieselbe Figur wie heute. Die Schicksalsfäden meiner Familie ließen mich vorzeitig erwachsen werden. Trotz dieser Vage und der großen Siderität, mit der ich alle seine Fragen beantwortete, warierte ich doch nicht auf seine Nachricht, die er mir versprach.

Zwei Tage später, gerade als Mutter und ich wieder einmal die Spalten der Annoncen durchstöberten — sah diese große Frau mit Buchstaben eng beschriftet, als einem Amtesbureau! — brachte der Postbote einen Brief vom Hause Bergström. Am nächsten Morgen sollte ich meine Stelle in der Abteilung für Damenkonfektion antreten.

In diesem Abend machten wir uns zu Hause einen kleinen Schmaus. Aber als ich in mein enges Esszimmer trat, bemerkte ich, daß Mutter mich überflügelte. Er schloß sich ein, wie ein Dieb, dieser Kummer. Bevor ich noch erraten konnte, woher er kam, war schon all meine Freunde verschwunden. Warum denn bin ich traurig geworden? Ich war dabei, mich einer Situation hinzugeben, die ich gar nicht herbeiwünschte. Bald sollte ich ein Geschäft nach Hause bringen, und nur einige Stunden früher erließen mir das als größte Glück. Aber sagte denn meine Mutter nicht, daß ich bei Bergström mit einer schönen Zukunft versehen werde? Wer weiß, ich konnte vielleicht einmal Abteilungschef werden, mit einer Wohnung in den vornehmen Vierteln Stockholms mieten und jeden Abend im Theater gehen! Wie lächerlich ist es doch, den Kopf in die Rippen zu vergraben und sich zu meinen. — Das Welt meiner Schwägerin war nur zwei Schritte von mir — da ich eine so sonnige Zukunft vor mir erblinnete? Aber was nützt es mir, mich so trösten zu wollen — mein Gehirn überweg.

Als Probiermamsell

Ich hatte ja gut gelernt, daß mein Eintritt zu Bergström das Ende meiner Kindheit bedeutete, als daß ich hätte blind sein können gegen das Wissen, daß ich mir nur Mut zusprach. Das Lebenmädchen, das am nächsten Morgen im Stübchen der kleinen Greta Gustafsson erwachen würde, um schnell zur Arbeit zu laufen, was würde sie noch gemein haben mit jener, die ich gewesen war, mit allem, was ich geträumt hatte? Etwas zerbrochen zwischen meiner Vergangenheit und mir, etwas ging von mir für immer. Jenes kleine Mädchen, die einmal Königin der Wägen, oder Stern am Theatersimmel hätte sein sollen, ist heute Nacht eben verstorben. So mußte ich denn in die Schublade mit den veralteten Photographien und allen Zerbrochenen jene abgetanen Trümmerteile sperren an den alten Wunden, die so oft mich getrübt hatten. Ich hatte ein Gefühl, beinahe der Schuld, als beginge ich eine Verleumdung gegen mein besseres Ich oder als verließ ich einen mir teuren Menschen.

In dieser Nacht träumte ich schmerz. Ich sah mich zu nächstlicher Zeit durch eine über Wegend von Stockholm wandern. Ich war ganz allein in einer langen Straße. Und die Wägenlärmen schienen träge mit meinem laubenden Schatten. Ich trug meine beiden hübschen Puppen im Arm. Ich leute die Erde in die Tür eines Partiers und die Avelte vor das Tor einer Kirche. Und dann ging ich weiter und immer weiter, immer nur allein mit meinem Schatten. Stillos umher treidend und mit dem widerhallenden Klang meiner Schritte, in der endlosen, verlassenen Straße.

Aber nein! Ich war nicht mehr ganz allein! Irrend jemand ging neben mir her. Ich wagte nicht, ihm ins Gesicht zu schauen. Mir schien es, als dränge ich in ein verdorrenes Gebiet ein, als wäre ich dabei, ein schreckliches Geheimnis zu verbergen. Endlich sagte ich es ganz vorläufig, den Kopf zu drehen und ich sah den schicksalhaften Begleiter an meiner Seite, mich selbst. Ich fürchtete mich. Ich hing an zu laufen. Mein Schatten folgte mir. Er hielt mich an der Hand. Es gab weit und breit nichts als die leere Hand und das Boden meines Herzens. Wir kamen an einen Kreuzweg. Plötzlich erhob sich ein Spiegel vor mir. Ich sah und beide darin, mich und mich anders. Ich, die beiden älteren Erscheinungen. Ich war wie eine Verkäuferin gekleidet. Eine Schere und ein Notizbuch hingen an einer abgenutzten Metallkette und reichten mir bis zu den Knien. Mein anderes Ich war

wunderbar sonntäglich gekleidet. Wir betrachteten uns beide kühl, dann flachte die andere plötzlich zweimal in die Hände. Meine zwei Puppen kamen vom anderen unendlich weiten Ende der Straße gelassen und waren sich meinem Begleiter in die Arme. Daraufhin drehte mir die andere den Rücken zu und entschwand mit den zwei Puppen. Ich hielt ihnen lange nach. Sie verschwanden und ich blieb allein mit lautenden von Probekunden aus Holz, die mit hübschen Kleidern aus dem Warenhaus angetan waren. Und alle sprachen sie mit übermenschlicher Stimme „Geh zu deinem Ehe!, geh zu deinem Ehe!“

Ich blieb nur drei Tage in der Abteilung für Damenkleider. Ich wurde in die Putzabteilung versetzt. Ein einfacher Zufall, der so tief in mein Leben einschlug. Wenn ich wirklich in der Konfektionsabteilung geblieben wäre, hätte ich den Propagandachef nicht gesehen, der gerade seinen Frühlingkatalog zusammenstellte. Und wenn er

Eines Morgens im Aufstehen ging der Propagandachef auf und ab mit einem jovial aussehenden Herrn, vor dem er nicht geringen Respekt zeigte. Die alle konnten und anderer Spannung umföhrer überlassen, als in jenem Augenblick zufällig keine Kundenschaft da war. Die beiden Herren sprachen flüsternd miteinander und der Unbekannte murmelte präzis und junge Verkäuferinnen. Sie betrachteten uns mit äußerster Aufmerksamkeit, als ob sie uns Maß nehmen wollten. Der Propagandachef ließ die Verkäuferinnen an dem Unbekannten vorbeiföhren, gar als ob es sich um eine Verbeugung handelte. Dann gingen sie weg.

Man kann sich vorstellen, wie viele Deutungen von uns an dieses Ereignis geknüpft wurden. Es handelte sich offensichtlich nicht um eine gewöhnliche Kundenschaft, noch um einen einmaligen Besuch. „Ach, das ist wahrscheinlich einer, der die ganze Erde aufkaufen will!“ sagte eines der jungen Mädchen. Aber diese Annahme wurde bald widerlegt. Wir alle wußten, daß die Bergströms niemals so im Geheimen ihr Geschäft verkaufen würden. Ich war besonders gespannt und besorgt. Hatte mich der Besucher nicht mit besonderer Beharrlichkeit gemahnt? Trotz meiner Selbsteinsicht konnte ich mir nicht vorstellen, daß dieses „Industriemännchen“ keineswegs nach einem Bekannten auswich, daß er vielleicht trotz seiner laubenden Art, die Leute anzuhören, eine recht sympathische Erscheinung war.

Wir waren noch dabei, mehr oder minder übermäßige Werten über den Besuch zu machen, als der Propagandachef wieder kam. Er mußte sehr bald vorhanden haben, worüber wir ständerten, denn er begann zu lächeln und erklärte uns, daß jener laubende Besucher kein anderer als „Captain Ring“, Produktionsleiter von Propagandafilmen, war. Das Warenhaus Bergström hatte nämlich beschloffen, zu Weihnachtszwecken einen Kurzfilm drehen zu lassen, der im kommenden Winter in allen Kinostädten, so sogar in der Provinz laufen sollte.

Die für den Kurzfilm gewählte Handlung war denkbar einfach. Es sollte eine Frau gezeigt werden, die in Lumpen das Modestück Bergströms betreten und zehn Minuten später von Kopf bis zu den Füßen prachtvoll neu gekleidet verlassen sollte. Die Hauptrollen, wohl verstanden, sollten von Berufsmodellern gespielt werden, auf und ab würde man als Komparierte paradiereisen. Am nächsten Morgen mußte Captain Ring kommen, um alle Einzelheiten der Regie zu bestimmen und nach Bedarf jene jungen Mädchen, die mit ihm arbeiten könnten, anzusehen. Unschwer wird man die revolutionäre Wirkung dieser kleinen Rede unserer Propagandachefs erraten. Der ganze Tag verging in erregten und begeisterten Diskussionen, welche die Kundenschaft mit einigen Erfahrenen bemerkte, wenn unter Auftrieb ich auch mehr in Hebererregungen der Köstlichkeit und sonderbarer Fortschrittlichkeit äuferte.

Am jenem Abend war in gar manchem Haus von Stockholm nur noch die Rede vom Film, den Captain Ring für das Haus Bergström drehen sollte. Am nächsten Morgen aber kamen alle meine Kolleginnen in ihren Sonntagskleidern und mit ihrem Sonntagsgelächter ins Geschäft.

Und jetzt kommt der festerliche Augenblick. Captain Ring erscheint, vom Propaganda begleitet. Auf seinem großen Kopf hatte er eine kleine hellbraune Melone, die Hände hielt er auf dem Rücken gefaltet und er schien an diesem Morgen nicht in dieser Saune zu sein. Er betrachtete uns kaum, machte sich eilig Notizen und drämmerte. Aber als er sich schon zu gehen wendete, plänzte er sich vor mir auf, murmelte mich eingehend und es kam mir gemühtlicher Ton: „Die du bist niedlich, ana, vielleicht... vielleicht...“

Einige Tage später drehte man den Film. Zwei oder drei Tage genühten für die Aufnahmen. Und die Angehörigen, brauchte man nur für einen Vormittag. Ich dachte schon kaum mehr an die Sache, als man mich für die Komparierte bestimmte. Die Aufteilung der Rolle kam für mich vollkommen überraschend. Ich mußte in ein Volkstum folgen, in dem drei Ortschaften Platz gehabt hätten, für je gewaltige Überwinder war es geschickter. Mit einem grotesken Hüßchen auf meinem Haarhüßchen — so mußte ich durch den Film marschieren, ein famöser Erscheinung. Ich mußte um jeden Preis die Leute zum Lachen bringen.

Das war mein erstes Auftreten: der Dandymantel in einem Kleiderfilm. Ich weiß ja nicht, welche

mich nicht gesehen hätte, wäre ich ohne Zweifel noch heute bei Bergström Verkäuferin und die Journalisten hätten niemals eine Apotheke auf das Kullerium Greta Garbo schreiben können.

In einem Märztag — ich erinnere mich genau, daß der Reis schöne Blumen auf den Schaufenstern bildete — machte der Propagandachef einen Rundgang durch die Abteilungen. Er bot die Leiterin der Abteilung, ihm die neuesten Modelle zu zeigen. Um sie vor wirken zu lassen, setzte sie mir die Güte auf. Der Chef blinzelte mit den Augen, zog sein Taschentuch heraus und ließ einen lauten Ton der Zufriedenheit aus. Als er alles gesehen hatte, lächelte er mich mit einem Duzend Gaudschächeln zum Photographieren.

Einige Tage später wurde der Katalog nach ganz Schweden verschickt und 3000 Exemplare trugen mein Gesicht. Das war das erste Mal, daß ich vor die Öffentlichkeit trat, namenlos, unbekannt. Das war eigentlich der Anfang meines Aufstiegs.

Meine erste Filmrolle

Wahrscheinlich in diesem ersten Versuch hatte zeigen können, aber Captain Ring fand das Experiment mit mir geklärt und verpflichtete mich auch für die folgenden Filme. Ich spielte alle in einem anderen Film des Captain Ring. Dieser neue Film sollte die schwedische Industrie, Kultur und Handel propagieren und war für Japan bestimmt. Ich habe niemals begreifen können, zu welchem praktischen Zweck man einen solchen Film machte und welches begründete Interesse an jenem so entfernten Japan man nehmen konnte. Ich brauchte nicht mehr als drei Vormittage der Arbeit, um eine Rolle durchzuführen, die noch unbedeutender war, als jene erste. Immerhin aber befreite meine Leistung den Captain Ring und ich konnte mit Freude etwas Geld nach Hause zu meiner Mutter bringen.

Dieses Geld hatte die gleiche Farbe und den gleichen Klang wie das, welches ich an jedem Monatsende von der Firma Bergström besah, und doch schien es mir ein ganz anderes, ein ungleich wertvolles. Es war ja Geld, das eine Künstlerin erworben hatte!

Und dann, ungefähr Ende Mai 1922, machte mir Captain Ring einen Vorschlag, der mich zugleich begeisterte und ängstigte. Der treffliche Mann, dessen Güte ich früher grenzenlos war, hatte den beherrenden Auftrag erhalten, im Inneren Schwedens, für eine große Anzahl in Ordo, einen Propagandafilm zu drehen, der in Stockholm und sogar im Ausland großartig vertrieben werden sollte. Diesmal handelte es sich nicht mehr um einen kleinen Film, sondern um einen Propagandafilm, sondern um eine ernste und beachtliche Aufgabe, die die Bekanntheit in sich trug, vor europäischem, ja vielleicht amerikanischem Publikum zu wirken.

Captain Ring hatte sofort den Einfall, eine phantastische Handlung zu drehen, um auf neuen Wegen das Publikum anzuziehen. Er engagierte ein Ensemble, das mit ihm für sechs Wochen nach Ordo fahren sollte. Und für mich hatte er an eine große Rolle, die einer Ballföhre, gedacht. „Eine tolle Sache, die die Aufmerksamkeit des Publikums nicht wenig erregen wird!“

Ich traute im Augenblick nicht meinen Ohren. Aber gleich darauf erkannte ich die Schwierigkeiten,

Berlin — Hollywood

Meine kleine Filmverlosche haben mich dem Theater nicht näher gebracht. Als ich mit Veschler drehte, habe ich einige Berufsschauspieler kennen gelernt, die sich für mich interessierten und mir rieten, dramatischen Unterricht zu nehmen, um meine technischen Kenntnisse zu vervollkommen.

Ich nahm Unterricht bei Franz Schmidt, einem ausgezeichneten Professor, der mich gewissenhaft für die Aufnahmeprüfung in die Schauspielerschule in Stockholm vorbereitete. Während der Prüfung verlor ich vollständig den Kontakt mit der Wirklichkeit. Ich sprach meine Rolle, ohne meine eigene Stimme zu hören, ohne irgend etwas zu sehen, vollkommen abgeschnitten wie mitten in einer großen Wüste. Ich hatte nur ein Gefühl, die Furcht, in Charnacht zu fallen und ich hatte nur eine Empfindung, das kommissive Hüten meiner Rolle.

Als ich geendet hatte, kam irgend ein Mann auf mich zu, nahm mich beim Arm und lächelte mich auf die Hüfte. Ich blieb auf der Bühne, alles um mich herum verließ, blind, taub, taumelnd.

Kurzweilig gewann ich meine Fassung wieder und ich war überzeugt, daß man mich nicht aufnehmen würde und ohne ein Resultat abzumachen, teilte ich meiner Mutter mit, daß ich durchgefallen bin.

Drei Tage später erhielt ich einen Brief von der Schauspielerschule. Ich war aufgenommen.

Ich ging ins 17. Jahr und meine Einbildungskraft war enorm. Ich war nahe daran vor Freude in Ohnmacht zu fallen. Es versetzte mir ein, daß ich durch eine drückende Sorge oder durch ein freudiges Gefühl während langer Augenblicke vollkommen gelähmt sein konnte, wie am Tage meiner Aufnahmeprüfung.

Ich war nun ein besuchter Schüler ohne Vertrag. Das war die formelle Bekröhnung, daß ich eines Tages im königlichen Theater in Stockholm engagiert werde und das erfolgte auch nach zwei Jahren. Ich war endlich eine wirkliche Schauspielerin.

Die sich diesem Plan entgegenstellen würden. Zwar hatte ich Anspruch auf einen vierzehntägigen Urlaub während des Sommers, aber gleich sechs Wochen?

„Nun, was sagen Sie dazu?“ fragte mich Captain Ring, aber ich wußte nichts zu antworten.

„Hören Sie, Herr Ring,“ sagte ich endlich dem Regisseur, „sprechen Sie doch selbst mit meinem Chef. Sie allein können Sie dahin bringen, mit einem so langen Urlaub zu bewilligen.“

Captain Ring sagte mir zu und schon tratte er sich in das Direktionsbüro. In diesem Augenblick hatte ich begriffen, daß mein höheres Leben so nicht weitergehen könne. Ich konnte die Dede meines Lebens als Ladenmädchen nicht mehr ertragen. Ich mußte einen zielgerichteten Entschluß fassen. Ich merkte wohl, daß ich Fähigkeiten in mir trug, die mir den Weg auf den Brettern ebener machten. Und das begriff ich noch tiefer, als ich Captain Ring zurückkommen sah, verwirrt und mit hängendem Kopf.

Die Bergströms hatten vorgegeben, daß sie für die gewünschte Zeit meine Dienste nicht entbehren könnten, zumal weil ich meine Arbeit als Verkäuferin und seit einigen Monaten auch als Mannequin zu ihrer wahren Zufriedenheit verleben hätte. Ring ging weg mit traurigem Gesicht.

Ich hatte beschlossen, die nächste Gelegenheit unbedingt nicht mehr vorübergehen zu lassen. Die Wirklichkeit kam. Der Zufall wollte es, daß ich eines Morgens um zehn Uhr vor der Kataloge eines großen Schuhgeschäftes stehen blieb (man hatte mich auf einen Botengang geschickt) und daß an demselben Morgen, im selben Augenblick, vor demselben Geschäft, Carl A. Veschler, ein sehr berühmter Filmregisseur, vorbeiging. Darin ist nichts Besonderes, nicht wahr? Aber jener Regisseur war gerade bei der Arbeit an einem Film, für den ihm noch eine oder zwei Schauspielerinnen fehlten. Veschler betrachtete lange mein Spiegelbild in der Scheibe. Diese Beharrlichkeit ärgerte mich. Ich mußte die Knieel und wandte mich ab mit einem verdäulichen Blick auf ihn. „Und wenn ich?“ brummte er.

Zwei Tage später kam Veschler mit zwei Schauspielerinnen zu Bergström, um dort Dinge zu kaufen. Die erste, die er im Laden traf, war ich. Aber er unterbrachte schnell ein Zeichen meines schüchternen Wohlgefallens. „Dieses arme Mädchen lebt von seiner Arbeit hier, führt ein ruhiges Dasein. Darf ich ihr denn vorstehen, ihre höhere Stellung anzugeben, für eine Arbeit, die doch von tausend Aufgaben abhängig ist?“ und er schweig.

Wenden unsere Wege einander also niemals begegnen? Würde das Glück nicht aufhören, mir noch einmal seine gute Hand zu bieten, die ich immer wieder zurückstößte?

Nein! Eine der Schauspielerinnen war am Nachmittag allein noch einmal zurückgekommen. Als die Bekanntheit am Vormittag von Bergström weggegangen war, war die Rede vom der kleinen Verkäuferin gewesen und Veschler hatte erklärt, daß dieses junge Mädchen auszeichnet ein „Gut!“ in seinem Film spielen könnte. Während die Schauspielerinnen einen Gut probierte, meinte ich erlebend zu fragen, ob sie glaube, daß Veschler sich bereitfinden lassen werde, mir Arbeit zu geben? Und die liebenswürdige junge Dame antwortete mir, daß ein einziger Telefonanruf bei Veschler genügen würde. Am nächsten Tage nahm ich mir ein Herz und rief Veschler an.

Die Antwort kam prompt. „Beladen Sie mich, jedoch wie möglich!“

Nach Beschäftigung lief ich zu ihm. Wir waren schnell eins geworden.

Ich erhielt eine Monatsgage von 170 Mark, was mir enorm erschien. Damals verstand ich auf Ratraten von Freunden und Professoren meinen Namen Gustafson, der in Schweden allzu häufig ist, mit Garbo.

Ich begann meine schauspielerische Ambitionen zu verwirklichen, um sie bald darauf wieder aufzugeben.

Gustaf Molander, der ehemalige Direktor der Schauspielerschule in Stockholm gab mir eine Empfehlung an seinen Freund Moritz Stiller, der eine Frau „meines Genres“ für seinen nächsten Film brauchte. Ich ging hin. Er betrachtete mich vom Scheitel bis zur Sohle mit seinem schrecklichen Krallenblick, sprach mit mir belanglose Dinge, vom Wetter und schickte mich weg mit der Fassung, mich in den nächsten Tagen anzurufen. Schrecklich! Wenn ein Mensch, den man in einer geschäftlichen Angelegenheit besucht, nicht Genanntes laut und sich damit begnügt, die Telefonnummer zu verlangen, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß man verabschiedet ist.

Jedoch, allen meinen Vermutungen entgegen, bot mich Stiller vier Tage später, ins Studio zu einer Probe zu kommen.

Ich machte mich in ein Bett legen und so tun, als ob ich krank wäre. Ich war schrecklich eingeschüchtert und lächelte ungeschickt, als ich meine schwachen Hände auf die Decke legte. Stiller schien sehr unzufrieden, als ich wenigstens. Sicherlich wird er jemand anders suchen. Nach einmal verzweifelte ich an mir selbst. Am Ende der nächsten Woche erfuhr ich, daß Stiller mich für die Rolle der Gräfin Dolma in seinem nächsten Film: „Gösta Berling“ engagiert hat. Nach sechs Monaten harter Arbeit war „Gösta Berling“ beendet und erzielte bald nach Erscheinen triumphale Erfolge. Mein Rufem begann mit diesem Film. Dies habe ich Stiller zu verdanken. Ich danke ihm außerdem alles, was ich geworden bin. Dements ist für

ALHAMBRA Morgen Premiere!	Greta Garbo in ihrer neuesten u. letzten Schöpfung:	Helgas Fall und Aufstieg (Susan Lenox)	ROXY Das monumentale Tonfilmwerk	Theodor Körner Lützows wilde verwegene Jagd
--	--	--	--	---

Metallgesellschaft Einzug von 5 Mill. Vorratsaktien

Frankfurt a. M., 21. Dezbr. (W. Z.) Die Metallgesellschaft AG. hat am 20. Dezbr. 1932 einen Einzug von 5 Millionen Vorratsaktien...

Deutsche Industriewerke AG. Nach der Sanierung wieder 3,35 Mill. Verlust

Frankfurt a. M., 21. Dezbr. (W. Z.) Die Deutsche Industriewerke AG. hat nach der Sanierung wieder einen Verlust von 3,35 Millionen...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Uneinheitslicher Börsenverlauf Zurückhaltung des Publikums / Spezialwerte stärker gedrückt / Schluß umsatzlos

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Getreidemarkt leicht erholt

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Die Kasse der Metallgesellschaft hat sich bereits seit dem 1. Oktober 1932...

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Table with multiple columns listing stock prices for Mannheim, Frankfurt, and Berlin exchanges, including various industrial and transport stocks.

Berliner Börse

Table listing stock prices for the Berlin exchange, including various industrial and transport stocks.

Freiverkehrskurse

Table listing free market prices for various commodities and goods.

Fortlaufende Notierungen (Schluß)

Table listing continuous market quotations for various commodities and goods.

Sie dürfen anspruchsvoll sein
für Ihr gutes Geld — Kommen Sie drum
etwas zu mit Sie werden von den nied-
rigen Preisen für meine bekannt guten
Qualitäten und der großen Aus-
wahl bestimmt angenehm überrascht sein.

Oberhemden aus Popeline, variable bis Weite 48
..... 7,25, 6,50, 5,25 **3,90**

Einsatzhemden 4,60, 3,90, 3,30 **2,50**

Nachthemden versch. Formen, 4,90, 3,75, 3,25 **2,00**

Schlafanzüge 9,25, 8,25, 7,40 **5,90**

Gamaschen 3,75, 2,30, 1,50 **1,90**

Selbstbinder reine Seide, modernster Schnitt
..... 2,50, 1,90, 1,50 **1,95**

Leo Rosenbaum
Spezialhaus der guten Wäsche
Breitestr. gegenüber dem alten Rathaus **Qu 1, 7**

BILLIGE LEBENSMITTEL

Jg. Schnittbohnen ladentief, 2-Pfd.-D. -50	Jg. Suppenhühner ohne Darm, Pfd. ab -85	Seelachs o. Kopf, frisch, Pfd. -14	Wermutwein inkl. Flasche -68
Jg. Erbsen 2-Pfund-Dose -55	Jg. Maathühner Pfund ab -95	Schellfisch o. Kopf Pfund -18	Alter Malaga inkl. Flasche 1,20
Gemüse-Obst, geschn. Kartoffel 2-Pfd.-Dose -55	Junge Enten Pfund ab -95	Seelachsfilet bratfertig Pfund -24	3er Maltsheim Silberberg inkl. Flasche -95
Spargelabschnitte 2-Pfund-Dose -95	Schinkenspeck Pfund 1,28	Herings- od. Fenchel in Mayon. 1/2 Pfund -25	3er Hambacher Feuer inkl. Flasche -95
Pflaumen mit Stein, 2 Pfd.-D. -50	Huß-Schinken in Gläsern Pfund 1,45	Lachsabschnitte 1/2 Pfund -35	3er Liebfraumilch inkl. Flasche 1,-
Kalif. Pfirsich, große Dose -95	Lachsschinken Pfund 2,20	Cocktail-Silb-Gabelstern Dose -65	Obstsekt für Bowle Pf. 1,30
Barbigrüß Makaroni od. Spaghetti Pfund -35	Bok. Schinken 1/2 Pfund -54	Port. Oelsardinen 3 Dosen -68	Reiner Weinbrand 3 Flaschen 2,50
Felgen 1 Kraus -10	Thüringer Leberwurst Pfund -60	Salm im ganzen Pfund -85	Spritzgebäck Pfund -20
Tafelapfel Pfund -25	Bierwurst Pfund -70	Weißer Käse Pfund -19	Weihnachtsgebäck Pfund -23
Walnüsse Pfund -28	Kass. Rippensteak Pfund -88	Münsterkäse Pfund -24	Konsum-Allerlei Pfund -50
Datteln Pfund -48	Sonata, Orange, Pörs- ter 1/2 Pfund -95	Butterkäse vollfett Pfund -28	Vollmilch-Schok. 3 Tabletten à 50 gr -24
Orangen 3 Pfund -48	Festkaffee 1/2 Pfund 1,15	Molkereibutter 1/2 Pfund -65	Vollmilch-Schok. 3 Tabletten à 100 gr -58



Geschenkkörbe versch. Ausführungen und allen Preislagen

Schaumwein „Carte Blanche“ 1/2 Flasche **3,60**

WRONKER

Reines Schwarzwälder Kirschwasser 50%, 1/2 Flasche **3,75**

Eilbotenges. „Blitz“ Rote Radler P 3, 11
Transporte mit Auto u. Kleinfahrzeugen (geschuligter Fernverkehr), Botendienste, Vermittl., Gesandten

Perfekt-Tanzkurs (West. St. 23 3.) w. Sch. Herr Mitte über schlan. Kleidung, u. L. Y 47 an A. Gießl.

Passende Weihnachtsgeschenke kaufen Sie gut und nicht teuer in Parfümerie

Kesel und Maier Rufen 22008
MANNHEIM-HEIDELBERGERSTR. 107A

Am Dienstag, den 20. Dezember 1932 verschieden, mitten aus seiner Tätigkeit gerissen, unser Mitarbeiter

Herr Werkmeister Adam Schäler

der unserem Werk in über 44-jähriger treuer und plichtbewusster Arbeit angehört hat.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beisetzung findet am Donnerstag, den 22. Dezember 1932, nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Hauptfriedhof aus statt.

Bopp & Reuther G. m. b. H.
Mannheim-Waldhof.

Peter Deuß, P 1, 7
billige Fische beste Qualitäten

Schellfische, Cabliau, Merlan
Pfund von **25 Pfg.** an

feinste Angerscheffische, Cabliau, Zander, Salm, Flußbackfische

Für den Weihnachtstisch
alle Fischdelikatessen in diversen Saucen, in kleinen Dosen, schönen Packungen

Fleisch- u. Heringsalat
in Mayonnaise
1/2 Pfund **25 Pfg.**

Vergessen Sie nicht
das schönste
Weihnachts-Geschenk

Für die Dame:
eine Pelzjacke
eine Pelz-Krawatte
einen Pelz-Muff

Für den Herrn:
einen Pelzkragen
zum abknöpfen

Größte Auswahl zu auß. niedrigen Preisen

Richard Kunze
DAS HAUS DER PELZE
Paradeplatz

Praktische Weihnachts-Geschenke

Weine
ausgesuchte Qualitäten, per Liter
-45 -95 -90 1,- 1,20 u. höher

Weinbrände
-gelegene Spitzen, in Flaschen
1,- 1,50 1,85 2,25 3,30 u. höher

Liköre
extra fein im Geschmack, in Flaschen
-75 1,30 1,60 2,20 3,60 u. höher

Spirituosen
Schwarzwälder coastbrandweine usw.
-75 1,10 1,70 2,- 3,60 u. höher

Südweine
zur Kräftigung und Appetit engend
-65 1,10 1,20 1,60 2,- u. höher

Faschenweine, Sekte
in großer Auswahl

KRAUT
Weinbrennerei Weingroßhandlung
Brandwein- & Likörfabrik
R 1,7 Breitestraße,
O 7, 9 Heidelberg Str.
7184 Telefon 30273

Ölief jeder Gebrauchsart

Auto-Vermietung
an Selbstfahrer
an Breitenstr. 8911 Tel. 31334

Weinhaus und Weinhandlung Franz Bihlmaier
Mannheim-Kepplerstr. 32 Telefon 43617
Bekannt für beste Qualitäten
Offene Weiß- u. Rotweine
per Liter von 60 Pfg. an

Faschenweine von 70 Pfg. an
besonders zu empfehlen:
1931er Kesselsdorfer Döhl, n. Flasche RM. - 80
1931er Kesselsdorfer Riesling - 1,00
1931er Ruppertsberger Linsenbusch
per Flasche RM. 1,20

Brandweine - Liköre - Südweine
feinste Qualitäten! Zu den billigsten Tagespreisen.
Schaumweine von RM. 3,50 an. C137

Skiläufer

Unsere Vorzugspreise:

Ski in Größe ab M. **10,-**

Ski in Hickory ab M. **18,-**

Ski-Stiefel zweigeteilt, Lederfutter, Orig. Walmus, ab **15,75**

Ski-Anzüge Spezialstoff ab M. **19,75**

HILL u. MÜLLER
Mannheim, Kunststraße, N 3, 12

Wenn Sie nicht wissen was Sie kaufen sollen!

Unsere enorme Auswahl gibt Ihnen tausendfache Anregungen und erleichtert Ihnen die Wahl

Briefpapiere, Schreibmappen, Füllhalter, Schreibzeuge, Lederwaren

entzückende Neuheiten in Galanterien sind stets gern gesehene Geschenke.

Sie müssen allerdings von

Valentin Fahlbusch
sein. Rathausbogen

MAXIM K 3, 4
Verlängerung

Sennhütte K 3, 6
Neute Verlängerung

Gasthaus z. roten Ochsen, T 2, 7
Morgen Donnerstag
Großes Schlachtfest!
Auswähl garantiert satzreicher Weine des Preussischer Winterweins. 1932
Bismarck-Walzerbier - Ecksteinbier.
He laden hält ein Friedr. Sander und Frau.

Schenkt praktisch!

TEPPICHE
Brücken
Läufer
Diwanddecken

BRYM - B 1, 2
Spezialherstellung
Breitenstraße

1a. Pfälzer Weißwein
per Liter von 60 Pfg. an

Wermut-Wein Liter **80 Pfg.**

3 Pfd. Orangen **50 Pfg.**

Mandarinen Pfd. **25 Pfg.**

sowie große Auswahl für **Weihnachtsgeschenke**
Geschenkkörbe, Südweine, Liköre und Spirituosen

Fabrega
U 1, 12

Koffer-Webers tägliches Sonderangebot

Garmisch
der Koffer für die Wintersport-
reise, mit eleganten Nicker-
geschlüssen, extra großes For-
mal 75 cm

so billig und trotzdem
QUALITÄTWARE von KOFFER-WEBER
E L 10 am Paradeplatz und E 3, 8